

Wohnungen für Obdachlose

PROJEKT „Housing First“ vermittelt festes Dach über dem Kopf / Erfolgsquote liegt bei 80 Prozent / Stabile Beziehungen wichtig

Von Stephan Scholz

GIESSEN. Lange Zeit sei er obdachlos, schwerer Alkoholiker und mehrfach im Gefängnis gewesen. Das erzählt ein Teilnehmer des „Housing First“-Projektes des Diakonischen Werks Gießen, der anonym bleiben möchte. „Ohne das Projekt säße ich im Knast oder wäre gestorben“, zeigt sich der Teilnehmer, der sein Leben nun im Griff und eine Arbeitsstelle hat, überzeugt.

Er ist einer von insgesamt vier ehemaligen Obdachlosen, denen Housing First mittlerweile eine feste Bleibe vermittelt hat. Grundüberlegung des Projektes im Rahmen des „Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen in Deutschland (EHAP)“ ist es, Obdachlosen ohne Vorbedingungen ein Dach über dem Kopf zu verschaffen. Zusätzlich werden die Klienten bedarfsgerecht beraten und unterstützt, um das eigene Leben praktisch von dieser Basis aus neu aufzubauen. „Unsere ersten Teilnehmer sind teilweise vor über einem Jahr eingezogen. Ihre Verträge werden jetzt in reguläre Mietverhältnisse umgewandelt“, berichtet Andreas Schmidt, Bereichsleiter der heimischen Obdachloseneinrichtung „Brücke“.

Eine Besonderheit der Gießener Form des Projektes, das sich deutschlandweit nur an wenigen Standorten findet, ist, dass Menschen in Wohnungen gebracht werden, die das Team der Brücke bereits seit Langem kennt. „Wir haben oft schon stabile Beziehungen zu den Klienten. Das ist für das Gelingen des Prozesses sehr wichtig“, ergänzt Sarah von Trott, Pädagogin bei der Brücke. Zudem handele es sich um Menschen, die zum Teil schon



Wer seit Jahren auf der Straße lebt, hat oft Schwierigkeiten, eine Bleibe zu finden. Das will „Housing First“ ändern. Symbolfoto: dpa

sehr lange wohnungslos sind, so der Bereichsleiter. „Dem Projekt liegt die Grundüberzeugung zugrunde, dass Menschen nicht in der Lage sind, die Probleme, die sie in die Wohnungslosigkeit geführt haben, von der Straße aus zu lösen“, erläutert Schmidt. Die Erfolgsquote von 80 Prozent in Gießen bestätige diesen Ansatz.

Einer der neuen Mieter im Rahmen des Projektes ist Georg Bäcker. Er komme sehr gut mit seinen Nachbarn aus, um bei ihnen gelegentlich auch mal selbst gebackenen Kuchen vorbeizubringen. Als ein guter Freund und Punker zum ersten Mal vorbeikam, sei

das im Haus schon aufgefallen. Mittlerweile ist aber auch das kein Thema mehr. „Ich habe eine sehr schöne Wohnung bekommen“, freut sich ein weiterer Teilnehmer, der seinen Namen ebenfalls nicht in der Zeitung lesen möchte. Auch in der Obdachlosigkeit habe er in Vollzeit gearbeitet, sei jedoch auch 39 Jahre süchtig gewesen. „Seit 1,5 Jahren bin ich clean“, erzählt der Klient, der heute auch wieder das Umgangsrecht mit dem eigenen Kind hat. Die neue Wohnung sei „eine gesunde Wurzel“ für das Leben.

Die Stadt unterstütze das Projekt im Rahmen des Wohnraumversorgungs-

konzeptes, führt Ines Müller als Leiterin des Amtes für soziale Angelegenheiten aus. „Die Begleitung der Klienten ist ein wichtiger Faktor“, meint Reinhard Thies, Geschäftsführer der heimischen Wohnbau, bei der die Neumieter untergebracht sind. Weitere wichtige Voraussetzungen seien, dass die Klienten wollen, können und sich selbst so einschätzen. Sie stünden im Verbund mit der Prognose der Diakonie und dem Umstand, im Krisenfall nicht allein dazustehen, betont Thies. Er ruft andere soziale Wohnungsträger und die Kreiskommunen auf, sich gerade in diesem Bereich zu engagieren.